

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

74. Jahrgang.

Ersteinst
Montag, Mittwoch,
Donnerstag und
Samstag.
Preis vierteljährlich
hier mit Trägerlohn
50 J. im Bezirk 1. A.
außerhalb d. Bezirks
1 A. 50 J.
Monatsabonnements
nach Verhältnis.

Insertions-Gebühr
f. d. einpaltige Zeile
aus gewöhnl. Schrift
oder deren Raum bei
einmalig. Einrückung
5 J. bei mehrmalig.
je 6 J.

Gratisbeilagen:
Das Blaubeurer Wochenblatt
und
Schwab. Landwirt.

N. 13.

Nagold, Montag den 23. Januar

1899.

Amliches.

Bekanntmachung.

Die über die Gemeindebezirke Ebnhausen und Schönbrenn wegen der Maul- und Klauenseuche verhängten allgemeinen Vorschriften (Gesellschafter Nr. 202 pro 1898) sind heute wieder aufgehoben worden.
Nagold, den 21. Januar 1899.

K. Oberamt. Schüller, Amtmann.

Gefarben: Kathilde Häuber, geb. Fiedt, Stadtpfarrers a. D., Gailin, Stuttgart. — Paul Jäck, Rechtsanwalt a. D., 61 J. a., Stuttgart. — Aug. Baummeister, Kaufmann, Gansstätt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Jan. Der Reichstag hielt am Mittwoch den ersten „Schwerintag“ der neuen Session ab. Zunächst kam der Antrag des Abg. Grafen Kintowström, durch einen in das Strafgesetzbuch aufzunehmenden neuen § 368 die wiederrechtliche Beruflichkeit amtlicher Schriftstücke seitens Beamter mit empfindlicher Geld- oder Gefängnisstrafe zu belegen, zur Verhandlung. Graf Kintowström begründet seinen Antrag durch den Hinweis auf den bedenklichen Umstand, den die nachstehende Bekanntmachung seiner Abhandlung seitens der Presse darstellt. Die Abg. Bergmann (fr. Sp.), Hofmann-Tillenburg (nat.-lib.) und Siebke (soz.) bekämpften indes den Antrag sehr entschieden. Der freis. Opponent wollte von demselben nichts wissen, weil der Antrag eine neue Ausnahmestrafbestimmung einführen würde, der national-liberalen Redner verwarf den genannten Antrag hauptsächlich deshalb, weil er neben den eivilischen Urhebern solcher Verbrechen auch die Zeitungen, welche letztere veröffentlichten, bestrafen wolle, was nach Ansicht des Redners zu ganz kallosen Zuständen führen würde. Auch Abg. Siebke bezeichnete gleich dem freisinnigen Sprecher den Antrag Kintowström als einen Versuch, ein neues Ausnahmengesetz zu konstruieren, das seine Schärfe in erster Linie gegen die Sozialdemokratie richten solle, und wies weiter auf dem Vorbehalt, welches diesem allen Vorkämpfer der sozialdemokratischen Richtung eigen ist, gegen den Antrag Abg. v. Herberich (Kpt.) verlangte dessen Komm.-Beratung, in einem Schlusswort verteidigte Abg. Dietrich (Kpt.) den Antrag. Die Reg. verzichtete sich schließlich für die dringliche Ueberweisung des Antrages Kintowström hinnehmen zu lassen, praktischer, wozu er als gefassten zu betrachten ist. Im weiteren Teil der Sitzung las die Kommission über den sozialdemokratischen durch Abg. Kähler gestellten Antrag aus, die Verdrängung christlicher Gewerkschaften gesetzlich zu regeln und dieselben in Zukunft zu erweitem. Die Debatte, an welcher sich die Abg. Juchacz (soz.), Trimborn (Chr.), v. Stumm (Kath.), Dillbeck (nat.-lib.) und Schrader (fr. Dgg.), sowie Staatsf. Webering beteiligten, schiedte teilweise über widersprechende Ansichten über das verhandelte Thema zu Tage und wurde schließlich abgebrochen. Am Donnerstag nahm das Haus die Spruchberatung des Etats wieder auf — die Budgetkommission des Reichstages beruhte am Donnerstag die Erörterung des Postetats; sämtliche Positionen desselben sind genehmigt worden.

Berlin, 20. Jan. Im Reichstage wurde am Donnerstag die Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern beim Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ fortgesetzt. Der sozial-liberal Abgeordnete Rösche behauptete, dass ein solcher Gehaltstand in unserer sozialdemokratischen Gesetzgebung eingetreten sei, wobei er darauf hinwies, dass der Gehalt des Reichsamtes des Innern auf die Höhe von 12000 Mk. und Invalidentätversicherungsgesetz und auf das Gehalt zum Schutz der Arbeiter in der Gewerkschaftsfrage warte. Der Redner, der manchmal zur Sozialdemokratie hinneigt, behauptete denn das Thema von der Koalitionsfreiheit der Arbeiter sah vom sozialdemokratischen Standpunkte aus und verfuhr nach dem, was sich die Arbeiter bei Kündigung ihrer Koalitionsrechte weitgehend in Anspruch nehmen unterworfen haben, als dies bei den Arbeitgebern der Fall sei, auch behauptete er, dass bereits seit 1890 die Zahl der Vergegnungsgenossen Arbeitstätiger bei Streiks ständig

abgenommen habe. Abfällig kritisierte Abg. Rösche die Taktik der „Kaufperrung“ von Arbeitern seitens vieler Arbeitgeber und teilte dann im Tone scharfer Rüge mit, dass die in Leipzig versammelt gemessenen Vertreter der Arbeitgeberverbände beschlossen hätten, die Arbeitsnachweise lediglich in die Hände der Arbeitgeber zu legen, von welchem Falle von Terrorismus auf Seiten der Arbeitgeber dem Kaiser hoffentlich Kenntnis gegeben werden würde. Noch verschiedene Lüge gegen das „Unternehmertum“ wie gegen die sozialdemokratische Richtung der Regierung schlug der Sozialdemokrat Burn an und brachte er weiter namentlich bezüglich der Wirksamkeit der Fabrikinspektoren lebhaftest Klagen vor. Abg. Müller von den National-Liberalen und nach ihm der Staatssekretär des Innern, Graf Posadowsky traten den Darlegungen der beiden Vorkämpfer entgegen, letzterer nahm die Regierung besonders gegen den ihr zum Abgeordneten Rösche gemachten Vorwurf der Verschleppung der Sozialpolitik in Schutz, während Abg. Müller mehr die Arbeitgeber gegenüber den Angriffen der Abgeordneten Rösche und Burn verteidigte. Mit einer Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Kähler, in welcher sich derselbe über die Eigenschaft der Arbeitgeber erging, erbeute die nicht weniger als aufregende Donnerstagssitzung.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Nagold, 23. Jan. (Eingel.) Wie anderwärts, so ist auch hier die Anregung dazu gegeben worden, dass der Kaisers Geburtstag, heuer der vierzigste, in geistlicher Weise gefeiert werde. Mit Rücksicht auf ein am Tage selbst stattfindendes Konzert ist für die Feier der Vorabend, Donnerstag, in Aussicht genommen. Man darf sich wohl der Hoffnung hingeben, dass einer entsprechenden öffentlichen Einladung, welche an unsere Mitbürger noch ergehen soll, sich an der Geburtstagsfeier zu beteiligen, der Widerstand nicht fehlen wird.

Nagold, 23. Jan. Seinem Wahlpruch „Friede, Fromm, Fröhlich, Frei“ getreu hat es der hiesige Turnverein unternommen, seine Mitglieder und die ganze Einwohnerschaft in den Genuss von Theateraufführungen zu setzen. Gestern abend fand im Gasthof „J. Fisch“ die erste Vorstellung statt, wozu sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Es wurde „Der verunschuldete Prinz“ von J. v. Flöz gegeben, ein Bühnenstück von neckischem Humor, mit lehrreichen Szenen und hehrer Handlung. Spielte wurde sehr gut und können wir den mitwirkenden Damen und Herren bestens gratulieren zu dem vollen Erfolge, der sie zu weiteren Leistungen begeistern wird. Bei der stottern Inszenierung dieses reizenden Stückes und der überaus freundlichen Aufnahme bei dem Publikum möchten wir, zugleich im Namen vieler, den Wunsch ausdrücken, dass eine Wiederholung des Stückes stattfinden möge. Dem Turnverein bezw. seinem tüchtigen Vorstand und Ausschuss sei herzlich gedankt für die mit Freuden zu begrüßende Schaffung einer ständigen Theaterunterhaltung in hiesiger Stadt.

Ebnhausen, 21. Jan. Im hiesigen Gemeindevorstand trat gestern der junge, verheiratete Mann von Ebnshardt, Vater von 2 Kindern, beim Sammeln von Lenzengeldern vom Gipfel einer Tanne herab. Die Verletzungen des Verunglückten, eines braven, fröhlichen Mannes, dem sich das allseitige Mitleid zuwendet, sind so schwer, dass an seinem Aufkommen zu zweifeln ist.

Herrenberg, 20. Jan. Oberamtsrichter Kapler wird am Sonntag den 29. Jan. im Gasthof „zur Post“ einen Vortrag über: „Geschichtliche Einleitung zum Bürgerlichen Gesetzbuch“ halten.

Lüdingen, 20. Jan. Ueber die am 8. Feb. stattfindende Landtagswahl herrscht noch ziemlich Ruhe. Es scheint, dass auch der deutschparteiliche Kandidat Guntter, gleich dem vollparteilichen Biesing, mit seinem Wahlprogramm warten will, was die Thronrede bringt. So dürfte wohl im Laufe der nächsten Woche die Wahlprogramme erscheinen und die Wahlkampagne beginnen.

Neuenbürg, 19. Jan. Sicherem Vernehmen nach hat kürzlich die R. Württ. Hofbank in Stuttgart ihr hies. Fabrik-anwesen an Herrn Ferdinand Staub, Hägeleisenfabrikant in Stuttgart verpachtet. Herr Staub wird seinen Geschäftsbetrieb hier am 1. Mai d. J. eröffnen.

Stuttgart, 19. Jan. Anlässlich der heutigen Ein-führung und Beerdigung des neuen Bürgerausschusses teilte der stellvertretende Stadtvorstand, Gemeindevater Gaus, mit, dass mit dem Kriegsministerium bezüglich der Erwerbung des Garnisonlazarets zu Schulzwecken bereits ein Abkommen getroffen und nur noch die Einzelbedingungen festzustellen seien.

Stuttgart, 19. Jan. In Stuttgart (die Vorstädte Postfach und Berg eingerechnet) sind vom 31. Dez. bis zum Nachmittag des 2. Jan. zufolge vorgenommener Postabfertigung durch die Briefträger etwa 912000 Briefsendungen geliefert worden, was im Vergleich zum Vorjahr eine Steigerung von 112000 Stück (= 14%) ergibt. Dabei ist hervorzuheben, dass heuer die offenen illustrierten Karten beinahe vollständig aus dem Neujahrsbriefverkehr verschwunden sind. Infolge ungenügender Adressierung waren zu näherer Ermittlung des Adressaten zunächst zurückzulegen 21 169 Stück; (mehr als das Doppelte des Vorjahres mit 10222 Stück); unbestimmbar blieben 6819 Stück; außerdem konnten 1110 Drucksachen nicht befördert werden, weil dieselben mit Wertzeichen der Privatbeförderungsanstalt frankiert waren.

Ludwigsburg, 19. Jan. Lehrer Hermann Sauter, dessen Gesangsamt wir mit freudiger Teilnahme zu immer schönerer Blüte sich haben entfalten sehen, hat heute abend in dem dicht gefüllten Festsaal des Bahnhofs mit einem Lieberabend wohl den schönsten Erfolg seiner Künstlerkraft gefeiert. Die Zuhörer bis zum Schluss alle mit Lieber-vorträgen in Aufmerksamkeit zu halten, ist an sich eine bedeutende Leistung; ein Verdienst aber um die musikalische Bildung ist es, wenn der Sänger unter Verzicht auf alle billigen Augenblickswirkungen mit einer Kunst die edelsten Schöpfungen sich in den Dienst der Kunst stellt. Namen wie Beethoven, der mit dem Lieberkreis an die ferne Geliebte, Schubert und Schumann, die mit je 2 Liedern vertreten waren, Hugo Wolf, für dessen Einführung in Ludwigsburg besonders gedankt sei, bewiesen diesen künstlerischen Ernst. Die musterhaft deutsche Aussprache, das feinkörnige Eingehen auf den Geist der Gesänge, das die Person hinter das Werk zurücktreten lässt, die mühelose Bewältigung der Schwierigkeiten durch die prächtige Tenorstimme, der die Kraft und Leidenschaft ebenso wohl gelingt wie die Zartheit und Innigkeit, und die unfehlbare Reinheit erinnern an die Vorgänge seines Lehrers Promada. Schuberts „An die

Das Hochthal der Tamina und die neuerbaute Cardona-Klubbütte.

Geschrieben für den „Gesellschafter“

von O. S., Hildg.

(Fortsetzung.)

Allerhand Felsenspiele präsentieren sich uns wie teuflische Spulgestalten, während der zerrissene Felskopf des Drachenberg sich anseht, wie wenn ein ungeheurer Drache auf der Bergspitze liege! — Der Eigerwaldspitz dagegen entzückt das Auge durch seine gewaltigen Felspartien und ahnet in seinem Aufbau den bekannnten Illustrationen der amerikanischen Canons. So entzücken die Berge das Auge des Wanderers und in nicht geringem Maße das so fesselt und an Farben-mancen reiche Gewässer der Tamina, während die grünen Matten und die einsamen Felskabel, um die wieder einmige Ziegen grasen, reiche Abwechslung in die Landschaft bringen!

Treten wir von unserem steinigen Pfad seitwärts ins Gebüsch, so winkt uns überaus schmackhafte Himbeeren, die einen nur zu verführerisch vom Bergweg ablenken, so dass wir kaum merken, wie die Zeit verrinnt, bis uns unsere Uhr als Weitemarschieren erinnert! — Fast spielend erreichen wir St. Martin, diesen reizenden Punkt, der so recht dazu angethan ist, uns einen Einblick in das Leben der Gebirgsbewohner und deren heiteren Sinn zu gestatten, denn hier tritt Europas überausste Höflichkeit zurück vor dem biederen Landvolk des lieben, guten Senners Stobler, der uns seine Gastfreundschaft zuteil werden lässt! — Ehe

ich jedoch unsere Gastgeber näher beschreibe, will ich in Kürze die liebliche Gasse in diesem wilden Thale dem geneigten Leser vorführen, die auf romantischem Hügelvorsprung, umgeben von steilen Alpwiesen vor uns liegt! Einige wettergebräunte Stadel, ein verwittertes kleines Kapellchen, dessen Dach ein dachstieliges Holzstümpfen krönt, eine dürftige, niedere Alpbütte, das Wohngemach der Familie Stobler und zum Schluss das von einer Lawine schlief gedrückte Pfarrhaus und man hat das ganze Idyll! Einige muntere Ziegen kommen uns zutraulich entgegen, während uns Annian Stobler in seine Behausung führt! Der liebe, gute Niese, eine wahre Hünenfalk, wie man sie öfters in dieser Gegend findet, dem jedoch die Gutmütigkeit ins offene Gesicht geschrieben steht, öffnet die Thüre und ein dunkler Raum, der durch ein spärliches Holzfeuerchen am Boden einen rölligen Schimmer erhält, umfängt uns. Unwillkürlich fallen uns verschiedene Robinsoniaden aus unserer Jugend ein, während wir unsern Rucksack und Pökel auf die Bank legen, vor der ein uralter Tisch seine morschen Gebeine ausstreckt. Ehe wir noch an eine Erfrischung denken, kommt uns Stobler zuvor und stellt uns eine riesige Holzschüssel mit Milch, sowie einen Laib selbstgebackenen Brod und Butter hin und nun kann's losgehen! Stobler selbst leistet uns Gesellschaft, denn er hat gerade Zeit dazu und nimmt 2 zinnerne Köffel vom Brett herab, die einem Borkeglöffel nicht unähnlich sind und an Größe nichts zu wünschen übrig lassen und nun wird mit geringen Jügen gelöffelt.

Nun geht's ans Erzählen und in des Senners bekümmerten Blicken merke ich schon ehe er's mir eröffnete, dass etwas

nicht ganz in Ordnung war. — Sein Bruder, der eine schwächere Natur zu haben scheint, liegt nämlich krank und fiebernd im Stadel! Ich fand ihn auch in einem jämmerlichen Zustand, eingehüllt in ein paar Lumpen und den Wundhöfen ausgelegt anscheinend tief schlummernd. Köhler und ich wackten ihn und während die beiden mir erzählten, wie's so gekommen sei, gedachte ich mein Möglichstes zu thun, um den Zustand des Leidenden zu mildern. Vor allem trugen wir ihn zu 2 in einen besseren Stadel, vergruben ihn ordentlich in dem dort aufgespeicherten Heu und hüllten ihn in Schafwolle ein. Zum Glück hatte ich Thee bei mir, den wir ihm zubereiteten und hatte er auch wirklich eine ganz anständige Nacht darauf. Ich selbst schliefte wie mein Gastgeber in den andern Felskabel und hüllte zum Lieberlauf mich ordentlich in einen Mantel ein. Bald schnarchten wir auch um die Wette, während durch die weiten Jügen der Wind blies. Schon um 4 Uhr waren wir wach. Es war Sonntag und zwar ein Prachtstag wie man im September 98 mehrere hatte. — Annian war mit dem Melken der Ziegen beschäftigt, während ich unter freiem Himmel ohne Seife und Schwamm meine Morgentoilette verrichtete. Dazu hatte ich mir einen Holz-eimer auf einen Felsblock gestellt und wie ich mich so durch das frische Wasser neu belebt fühlte, schaute mir das jüngste Zieglein zutraulich zu und ließ sich gerne von mir streicheln.

Den Lieberlieferungen nach stand am selben Tag früher eine größere Ortschaft, von einem germanischen Völkchen bewohnt. Da jedoch die letzten wertvollen Urkunden bei einem Brand von Bättis in den siebziger Jahren vollends zu Grunde gingen, weiß man nur wenig mehr von diesen Wälsern, die

berliner
Berliner
Cond.
stund und blei-
allein echte
gerich-
bons
20 und 40 J.
Brustkast in
100 S. Beste
jedem Husten,
u. f. w. Nur
Nagold;
Gmüdingen;
Sülzingen;
erg;
ten;
Nödingen;
Hedorf;
im, Gaiterbach;
immerfeld.
Krampf-
ronische Ka-
efferungsdurch
yer's Salus-
dicke: 10% Al-
wider. In Deut-
Schachteln à 1.4
ag, in Wildberg:
3254.
Nachb.
rt
53
arsstelle
den durch
ste Gole
höchste
istungs-
kheit
kannst
schinen
Fahrgeld
güter für
auch 11.
sische.
Werkstätte
heater.
amern
M
ge und
ktige
Stücke
1.50 M
gratis.
SER'sche
NAGOLD.
ste in Nagold:
uar, 1/10 Uhr:
yr: Christenlehre



Lager" und „Am Meer“ und Schumanns „Du bist wie eine Blume“ zeigten den Schmelz der Stimme, Rubinskis Wägen den ausdrucksreichen Vortrag, Schumanns beide Grenadiere aber war eine Meisterleistung voll dramatischer Macht. Sein Bruder Stefan Sauter unterstützte den Sänger durch anschmiegende, fein aufgearbeitete Begleitung. Der reiche Beifall der Zuhörer, die vom Männergesangsverein und von hiesigen Schülern gespendeten Kränze, sowie die Worte, mit denen Delan Dr. Bacmeister dem Sänger dafür dankte, daß er den Reinertrag der hies. Charlottenkrippe bestimmt hat, werden Frau Sauter, wie wir hoffen, ermuntern, unser Musikleben noch oft mit ähnlichen Kunstleistungen zu bereichern.

Korb, O. A. Waiblingen, 19. Jan. Wie schon berichtet, hat die Kreisregierung die Wahl des Rät. Assistenten G. Schlienz zum Ortsvorsteher der hies. Gemeinde nicht bestätigt, weil er das Versprechen abgegeben hatte, sich event. nach 10 Jahren einer Wiederwahl unterwerfen zu wollen. Heute fand nun eine zweite Wahl statt. Hierbei erhielten Georg Schmidgall, Revisor aus Stuttgart, 186, Assistent Schlienz 165 Stimmen. Der Wahlkampf war ein sehr heftiger. Von 392 Wahlberechtigten haben 377 abgestimmt. Bei beiden Kandidaten waren je 3 Stimmen ungültig. Im ersten Wahlgang entfielen auf Schlienz 227, auf Schulth. Klüber in Döfingen 127, auf Schulth. Nägele in Hohenhausen 4, auf Schmidgall 0 Stimmen.

Riedlingen a. D., 19. Januar. Heute mittag hat Stadtschultheiß Mayer in einer außerordentlichen Sitzung beider Kollegien sein Amt niedergelegt. Die Ursachen seines Rücktritts bilden Gesundheitsrückfälle.

Ulm, 20. Jan. Nach den seitens der Stadtverwaltung Ulm eingezogenen Erklärungen bezüglich der in verschiedenen Blättern aufgestellten Behauptung, der Bau der Eisenbahnlinie Laichingen-Amstetten sei bereits fest beschlossen, ist eine derartige Mitteilung noch durchaus verfrüht. Es ist vielmehr nicht daran zu zweifeln, daß das Projekt Laichingen-Primmertal von den maßgebenden Stellen eingehend erwägt wird, ehe die Kammer der Abgeordneten darüber entscheidet, welche der beiden Linien den Vortzug verdient und gebaut werden soll. — Die durch den Weggang des Direktors Blasel erledigte Direktion des hiesigen Stadttheaters ist heute Direktor Kruse in St. Gallen übertragen worden.

Stuttgart a. D., 19. Jan. Das ungewöhnlich milde Winterwetter erschwert die Ausübung der Jagd ungemein, auch ist es für die Jagdpächter kein Vergnügen, auf den infolge der starken Regengüsse grundlos gewordenen Plätzen zur Strecke zu gehen. Die milde Witterung kommt dagegen dem Wild zu gute, das sich, besonders die Hasen, recht munter zeigt. Die Jäger unserer Gegend prophesieren jedoch strenge Kälte, da sie in dem Umfange, daß die Dachs zur Zeit eifrig härtes Gras und Moos in ihren Bau verbrängen, untrügliche Anzeichen eines bevorstehenden Witterungsstimmungswechsels erblicken.

Vom Bodensee, 21. Jan. Wie jetzt bekannt wird, hat die Generaldirektion der R. B. Staatsbahnen, unter der auch die Bayer. Dampfschiffahrtsverwaltung steht, nicht auf Erparnisgedanken, sondern mit Rücksicht auf die von katholischen Zeitungen wiederholt erhobenen Beschwerden darüber, daß nur liberale Zeitungen abonniert werden, verfügt, daß von 1899 ab gar keine Zeitungen mehr abonniert werden sollen, sondern daß dem Schiffsfahrer die Auslegung solcher allein überlassen werde.

Vom Bodensee, 18. Jan. Nachdem schon seit Weihnacht über den ganzen See außerordentlich dicke Nebel lagen, hielt sich heute zum ersten Male eine prächtig klare Fernsicht auf das Gebirge, welches weithin im weißen Schneegewande schimmert.

Boisdam, 20. Jan. Die Königin von Württemberg ist gestern Abend halb 11 Uhr nach Stuttgart abgereist.

Berlin, 18. Jan. Der Kaiser hat gestern nachmittag Garro Magnussens Marmorwerk „Der Philosoph von Sanssouci in seinen letzten Lebenstagen“ gemeinsam mit der Kaiserin besichtigt und sogleich erworben. Wie die Rev. für Kunst und Wissenschaft mitteilt, hatte Prof. v.

Menzel, der bereits das Gypsmodell kannte, beim Kapitel des Schwarzen Adlerordens den Kaiser auf das Werk mit den Worten aufmerksam gemacht: „Das müssen Majestät sehen!“ Das Kaiserpaar erschien mit Besolge gegen halb 4 Uhr in dem Atelier des Künstlers draußen in Siegenstraße. In demselben Räume hat einst der früh verstorbene Prof. Otto an seinem Lutherdenkmal gearbeitet. Der Kaiser bemerkte bei der Begrüßung liebenswürdig: „Sie sind doch der Garro Magnussen, den ich früher gezeichnet habe“. Das hat nämlich folgende Bewandnis: Die Kronprinzessin hatte einst mit den beiden ältesten Brüdern auf Fähr beim Maler Magnussen, dem Vater unseres Künstlers, gezeichnet; der kleine Garro war viel dabei, und damit nicht bloß alte Frauen abkontert werden, mußte er mit seinem lässlichen Witzwort auch als Modell aushelfen. Der Kaiser meinte launig: „Jetzt haben Sie aber eine zahmere Frisur als damals!“ Dann trat er ins Atelier ein, indem er sagte: „Nun bin ich begierig, Ihr Werk zu sehen.“ Eine volle Viertelstunde stand der Kaiser vor der Arbeit, die er von allen Seiten betrachtete, ohne ein Wort zu sprechen. Endlich brach er das Schweigen, und sein erstes Wort war: „Das muß ins Stübchen nach Sanssouci“. Und dann sagte er hinzu: „Das Ueberwiegen des Geistes über den Körper, der auseinanderfällt, ist frappant; er sieht aus, als ob er sich noch einmal gerade aufrichten und sprechen wolle.“ Weiter bemerkte der Kaiser: „Auf die Meinung von Menzel können Sie stolz sein, denn so leicht sagt der alte Herr das nicht; er weiß genau was er will. Ich verlaße mich da ganz auf sein Urteil: Er hat sich hineingelegt in die Erscheinung und das Wesen des Königs, als ob er ihn persönlich gekannt hätte.“ Unter den Bismarck-Büsten Magnussens freilich den Kaiser im Besonderen das letzte nach der Natur modellierte Porträt, das deutlich die Spuren des Alters zeigt. Der Kaiser fand die Ähnlichkeit erschrecklich, indem er äußerte: „Hundert werden davor stehen und sagen: So hat Bismarck nie ausgesehen. Und doch... Aber es ist nur etwas für Kenner“. Zum Schluß stellte der Kaiser Herrn Magnussen einen Auftrag für die Sitzsäule mit den Worten in Aussicht: „Ich werde eine Arbeit mit sehr vielen Schwierigkeiten ausführen, denn ich sehe, Sie können Schwierigkeiten leicht überwinden“.

Berlin, 19. Jan. Beim Empfang der Präsidien beider Häuser des preussischen Landtages durch den Kaiser sind dem Vernehmen nach politische Fragen nicht berührt worden. Die Audienz soll überhaupt nur wenige Minuten gedauert haben, um die große Defilade nicht aufzuhalten, die unmittelbar nachher begann.

Berlin, 20. Jan. Die französischen Liebesbewerbungen werden immer häßlicher. „La vie illustree“ hat eine Sondernummer ausgegeben mit dem Titel: „Ein französisch-deutsches Eidenmähnen“ in blauen, weißen, roten und schwarzen Leitern. Die Nummer enthält (nach der Fr. Stg.) Berichte des Journalisten Henry Girard über eine Reise in Deutschland und Gespräche mit angesehenen deutschen Politikern. Der Verf. unterbreitet seinen Landsleuten das Material, ohne seine Meinung zu äußern. Natürlich ergibt sich aus den Unterredungen, u. A. mit Schröder, Dr. Barth und Hans Delbrück, daß nirgends Franzosenhaß bestehe, der das Hindernis einer Annäherung sein könne, daß jedoch die eläßliche Frage unbedingt aufzuheben müsse. Schließlich gibt Girard die Unterredung mit einem hochstehenden Diplomaten wieder, wonach die diplomatischen Beziehungen der beiden Länder sehr zufriedenstellend seien. Kaiser Wilhelm II. habe niemals gegen Frankreich feindliche Gefühle gehabt, und manches Mißverständnis wäre vermieden worden, wenn die Franzosen ihn besser kennen würden. Sein Temperament und Charakter würden sicher auf die Franzosen einen großen Eindruck machen. Man sprach von seinem Besuch. „Das ist eine delikate Frage, aber bietet sie unüberwindliche Hindernisse?“ Mit dieser Frage des Diplomaten schließt die Erzählung, von der Girard hofft, daß sie in Frankreich ein erstes Echo finde.

Berlin, 20. Jan. Der Hoff. Stg. wird geschrieben: Als neugewählter Abgeordneter nahm ich an der Eröffnung

der beiden Häuser des preussischen Landtags im Weißen Saal teil. Ich wunderte mich über die geringe Beteiligung von Abgeordneten und fand das, offen gestanden, von den Landboten etwas unrecht. Durchdrungen von der Wichtigkeit des Augenblicks, in dem der König Verrenkungen und Haus der Abgeordneten als geschätzte Körperlichkeiten für die nächsten 5 Jahre befragen und ihren seine Wünsche und Hoffnungen aussprechen würde, wartete ich auf das Eintreten des Kaisers. In den vordersten Reihen standen Generale und Chargen in großer Uniform. In dritter Reihe etwa eine Anzahl Herren im schwarzen Frack; ich selbst stand etwa in vierter Reihe, als der Hofmarschall oder Zeremonienmeister mit einem Stab hinstat, und sprach: Ich bitte die Herren Abgeordneten, etwas zurückzutreten, um Platz für die Generalität zu gewinnen. Meine Vordermänner traten wohl nicht schnell genug zurück, wenigstens kam der Hofmarschall oder wie sonst sein Titel ist, weiter nach hinten und wiederholte: Ich bitte die Herren Abgeordneten, zurückzutreten. Ich habe die vollkommenste Hochachtung vor unsern Generalen und weiß, wie viele hervorragende, hochverdiente Männer sich unter ihnen befinden, aber ich muß sagen, mir war die Luft vergangen, da zu bleiben, und ich wäre weggegangen, wenn der König nicht eingetreten wäre. Nach meiner Ansicht ließe sich die Sache auch so einrichten, daß die Generalität auf einer Seite steht und auf der andern die Abgeordneten und daß diese nicht wie Zuschauer in die zweite Reihe gedrängt werden. Man kann persönlich noch so bescheiden sein, aber als Vertreter des Volkes kann man sich eine solche Behandlung nicht gefallen lassen. Jedenfalls werde ich eine Eröffnung des Landtages im Weißen Saal nicht mehr mitmachen, so lange die Abgeordneten von einer Hofcharge zurückgedrängt werden.

Berlin, 20. Jan. Zur gestrigen Abendtafel bei den Majestäten war der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, geladen.

Ausland.

Vom Bodensee, 20. Jan. Das Österreichische Eisenbahnministerium hat die dem besondern autorisierten Bauingenieur Rudolf Urbanitzky mit dem Erlasse vom 15. Nov. 1897 auf die Dauer eines Jahres erteilte Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine schmalspurige, als Kleinbahn zu behandelnde Bergbahn von Bregenz über den Schärdsberg und Flah oder über Altrenten auf den Pfänder auf ein weiteres Jahr verlängert.

Paris, 20. Jan. Gestern Abend hat hier die erste Versammlung der Liga „Französisches Vaterland“ stattgefunden, welche bekanntlich von literarischen Persönlichkeiten gegründet wurde und den Zweck hat, eine Verhütung der Verödung herbeizuführen. An der Versammlung nahmen etwa 1500 Personen teil, darunter auch Cavaignac.

Paris, 21. Jan. Die Untersuchung vor dem Rasthofhofe nimmt täglich für den Generalstab eine unangenehmere Wendung an. Die Aussage des Obersten Cordier, des unmittelbaren Vorgängers Biquarts, welcher die Vorbereitungen zum Dreyfus-Prozess mit angesehen hat, soll geradezu vernichtend gewesen sein.

Der schwedische Reichstag ist am Mittwoch zusammengetreten. Die Eröffnungsrede betont die Sympathie des schwedischen Volkes für den Abrüstungsvorschlag des Raren, charakteristischer Weise hebt sie jedoch zugleich die Notwendigkeit für Schweden hervor, zwecks seiner Verteidigung sein Heer zu vergrößern.

London, 19. Jan. Aus Auckland sind über Melbourne und San Francisco Depeschen aus Samoa eingetroffen, die folgendes melden: Am 31. Dez. erklärte der Oberichter von Samoa, daß Samoa gemäß dem zwischen Deutschland, England und den Vereinigten Staaten am 14. Juni 1899 in Berlin abgeschlossenen Vertrage kein Anekdrit auf dem Tikon habe, und erkannte gleichzeitig Malietoa zum König und Tomasefo zum Vizekönig. Der deutsche Konsul weigerte sich, Malietoa anzuerkennen und mit dem amerikanischen und dem englischen Konsul zur Festsetzung der Samoaner mitzuwirken. Daraufhin begannen die 5000

der Volksüberlieferung nach teils nach Borarlberg, teils nach dem Bänderland gezogen sein sollen. Nur noch die vielen deutschen Namen wie Kofler, Luter etc., die sehr verbreitet waren, zeugen von diesen Urbewohnern der Thalschaft! — Ein weiterer Umstand bildet heute noch die Ursache vielfacher Streitfragen über dieses Riesenvolk. Neben der Alphütte, von einem kleinen Gemäuer umgeben, liegen eine kleine Anzahl von Arm und Beinmochen, auch noch etliche Schädel herum, von denen einige eine riesige Dimension aufgewiesen haben sollen! Die jetzt noch vorhandenen sind allerdings nicht mehr als normal, es sollen aber die großen Frempleute von Engländern mitgenommen worden sein, was kaum zu verwundern wäre. — Ein Augenzeuge behauptete freilich und fest, daß seiner Zeit die Knochen in der That eine imponierende Größe gehabt haben. — Im Uebrigen macht es gerade keinen erhebenden Eindruck, daß diese letzten Ueberreste und stummen Zeugen der einstigen Thalkultur nur so herumliegen und bleibt es der Gemeinde Bättis oder dem Schweizer-Alpenklub vorbehalten, den letzten Reliquien dieses verschollenen Volkstums eine pietätvollere Aufbeziehung zukommen zu lassen!

Als ich wieder so ziemlich kaltiviert aussah, setzten wir Beide uns gemächlich zu einer Tasse selbstbereitetes Kaffees, der uns vorzüglich mundete und zu welchem Freund Kofler mir Milch anbot. Da ich nun der Meinung war, es sei Ziegenmilch, wollte ich nicht zugreifen, wie ich jedoch auf seinen Rat hin den Versuch damit machte, war ich wirklich erstaunt über den Wohlgeschmack derselben, da sie nämlich von dem widerlichen Geschmack, den mir die

sonst einflöhte, absolut nichts hatte. Daß der Kaffee, den der Meister Kofler auf seiner vorweltlichen Kaffeemühle gemahlen, großartig schmeckte, bezugen alle, die schon das Vergnügen hatten, hier unter dem Ankaufsdreiß davon zu kosten! Nachdem ich noch von meinem Idee für den franken Bruder zurückgelassen hatte und ihn in viel besserem Zustand sah, als am Abend vorher, machte ich mich auf um nach einem Sträuschen Edelweiss zu fahnden. Obgleich ich darauf über 3 Stunden Zeit verwendete und stark erhitzt hoch über dem Gigerwald ankam, fand ich zu meinem Bedauern nicht ein einziges davon, da die Jahreszeit offenbar schon zu weit vorgeschritten war. Wie ich wieder unten ankam, fand ich Amian reifefertig. Er wollte seinen hochbetagten Vater in Bättis vom Krankenbett des Bruders benachrichtigen, denn es fiel ihm sehr auf Herz, jenen seinem Schicksal so ganz überlassen zu wissen und so brückte er mir denn zum Abschied seine biedere Hand, indem er mir immer wieder seinen Dank ausdrückte, daß ich für seinen Bruder so gesorgt habe, während doch in Wirklichkeit es nichts war, was ich ihm bieten konnte. Als ich nun gar um meine Schuldigkeit fragte, da konnte ich schon gar nicht zum Wort kommen, so daß ich endlich einfiel, daß nichts zu machen sei. So schied ich, ihm Trost zusprechend und wie wir miteinander über das weiter unten gelegene Brücklein schritten, da hatte ich den geheimen Wunsch, nochmals hier vorbeizukommen und obgleich ich mir unterwegs öfters vornahm, einen anderen Rückweg einzuschlagen, zog mich doch zurück nach dem treuen Brüderpaar in St. Martin. — Es war schon 10 Uhr geworden, als wir Abschied nahmen, Kofler ging den gleichen Weg zurück, den ich tags zuvor

gemacht hatte und wie er so in seinen kolossalen Bergschuhen mit seiner Hipselunze und dem selbstgeschlittenen Stock wahre Säge machte, schüttelte ich den Kopf, denn er sah zu posierlich aus, der lange Kerl!

Es stand mir jetzt ein Marsch von wohlbedachten 3 Stunden bevor und ich griff mit meinen Spazierhölzern ordentlich aus. Von dem mitgenommenen Bündelfleisch, das an der Luft getrocknet wird und sich vorzüglich für Bergtouren eignet, hatte ich nimmer viel übrig. Mit Brot hatte mich Amian reichlich versehen und Wein hatte ich auch noch genügend. Die Höhenunterschiede von hier bis zur Klubbütte beträgt etwa 900 m, der Weg ist nicht ganz leicht zu finden und ziemlich steil und steinig. Nachdem man einen schönen Wald passiert, kommt man nach und nach auf die vordere, dann die hintere Ebene und begegnet dabei 2 prächtigen Wasserfällen, die ein paar Schritte abwärts gelegen aus majestätischer Höhe in reicher Wassermasse in schluchtenartige Mulden mit prächtigen Felsenlinien herniederbrausen und dann der Tamina zuströmen. Im Volksmund nennt man sie dort Schräden. Außerdem bringen die zahlreichen, oft sehr schönen Bäche, die von den Bergen und Gletschern herniederbrausen, ungemein viel Leben und Ton in das Landschaftsbild. Auf dem Weg selbst hat man deren mehrere zu traversieren.

Die beiden Ebenen selbst sind 2 prächtige, beinahe ebene Alpplateaus mit einer Fülle dufziger Alpenkräuter und mein Gut war rings damit bedrängt und zeigten sich diese Kinder des Hochgebirgs besonders durch ihre satten Farben aus, die den Wiesen ein allerliebtes Ansehen verliehen. (Fortf. folgt).

Wahänger
Malietoa's
fangen, 73
und der
Kreuzer
an, die
Konsuln
Instruktion
stehender
dann den
Konsuln je
Starbe
der ameri
Verfahren
rosen, die
fortierten
amerikanis
am 12. an
Tamasese
wenn nötig
sich diese
bestätigen.
englischen
Unterordn
und das
London
die Lage o
lautet, daß
Befehl ex
amerikanis
Apia beord
daß bei der
Konsul ge
deutsche R
Konsul auf
dann recht
London
Shanghai
am 10. Ja
der die St
wird zur
König von
Die Plo
welche den
heiten beha
mit neuen
sorgen m
New
Staat New
liche erze
riktote erze
haste auf
beschäftig
Arbeitgeber
wordene R
und ist vor
Auf der
schwere Ue
ärzten vor
daß die
sungslosig
Strafanstal
legten Dey
Jrissun, u
derselben
waren baste
eine derarti
sehlung sel
allen Umf
weiteren
New-Y
einen zwis
heißt, die
wert, indef
Befehl erla
Die
drohen die
zu enstche
Bull und
Philadelphia
Mächten i
Abkommens
Vertrag st
erhalten so
Horb
Zigenerfar
mitag auf
Häckerfamil
weiterem
den Alter
einem Gew
der bei sei
Schuß am
mußte in d
erhielt dem
lehungen,
Hopp hier
Vorfall die
befindlichen
Thäter, der
geringen

ngs im Weigen
dinge Beteiligung
anden, von den
n der Wichtigkeit
haus und Haus
schaften für die
Wünsche und
auf das Ein-
Reihen standen
m. In dritter
rzen Frack; ich
Hofmarschall
hingutrat, und
etwas zurückzu-
innen. Meine
rück, wenigstens
itel ist, weiter
Herren Abge-
ommenste Doch-
ie viele hervort-
hnen bestanden,
angen, da zu
König nicht
ie sich die Sache
f einer Seite
und daß diese
drängt werden.
ber als Ber-
e Verhandlung
eine Eröffnung
mitmachen, so
arge zurückge-
adtafel bei den
af-Bohringen,

Kuhänger Mataafa's einen Kampf gegen die 2000 Mann
Malitoo's und Tamafese's. 500 der letzteren wurden ge-
fangen, 73 getödtet oder verwundet. Malitoo, Tamafese
und der Oberrichter stützten an Bord des englischen
Kreuzers „Porpoise“. Mataafa's Anhänger sungen in Apia
an, die Häuser anzuzünden und zu plündern, worauf die
Konfulten beschloffen, Mataafa anzuerkennen bis eine weitere
Instruktion seitens der Mächte vorliege. Dr. Rassel, Vor-
sitzender des Municipalrates, und der deutsche Konsul schlossen
dann den obersten Gerichtshof, wobei sie erklärten, daß die
Konfulten jetzt die Macht desselben ausüben. Der Kapitän
Sturdee vom Kreuzer „Porpoise“ sowie der englische und
der amerikanische Konsul erklärten am 7. Januar dieses
Verfahren für ungesetzlich. Die „Porpoise“ landete Mat-
rosen, die den Oberrichter zum Gerichtsgebäude zurück er-
fortierten. Auf diesem wehen nun die englische und die
amerikanische Flotte. Der preussische Gouverneur schrieb
am 12. an den Kapitän Sturdee, er wolle Malitoo und
Tamafese gewaltsam von der „Porpoise“ wegholen und sie,
wenn nötig verurtheilen. Es wird abgewartet bleiben, ob
sich diese Meldungen von dem vielumstrittenen Inselreiche
bestätigen. Die deutschen Interessen überwiegen dort die
englischen und amerikanischen so unerschütterlich, daß eine
Unterordnung Deutschlands unter den imperialistischen Willen
und das Intrigenspiel Amerika nicht denkbar erscheint.

London, 20. Jan. In Washington betrachtet man
die Lage auf Samoa als sehr ernst. Aus Wellington ver-
lautet, daß drei Kriegsschiffe von der atlantischen Station
Befehl erhielten, nach Samoa zu gehen. Auch sei ein
amerikanisches Kriegsschiff von Honolulu gleichfalls nach
Apia beordert worden. Von anderer Seite wird berichtet,
daß bei den Unruhen Samoa der amerikanische und englische
Konsul gezwungen waren, die Thore des Hofes, wo der
deutsche Konsul sich installiert hatte, auszubringen und den
Konsul auf die Straße zu setzen. (!) Der Gerichtshof wurde
dann rechtmäßig eröffnet.

London, 21. Jan. Die „Daily Mail“ meldet aus
Shanghai: 8000 Aufständische der Provinz Nganhui hätten
am 10. Jan. die Stadt Kuyang angegriffen und zweihundert
der die Stadt verteidigenden Truppen getödtet. Die Stadt
wird zur Zeit von den Aufständischen belagert. Der Vice-
König von Kanling beordnete Verstärkungen nach Kuyang.

Die macedonische Frage meldet sich wieder einmal.
Die Pforte bereitet eine Denkschrift an die Mächte vor,
welche dem Vernehmen nach die macedonischen Angelegen-
heiten behandelt; es scheint demnach, als ob sich die Pforte
mit neuen revolutionären Umtrieben in Macedonien ab-
sorgen müsse.

New-York, 16. Jan. Seit 2 Jahren besteht im
Staat New-York ein Gesetz, welches verbietet, daß in staat-
lichen Gefängnissen und Zuchthäusern irgend welche
Fabrikate erzeugt werden dürfen, mit deren Herstellung eben-
falls außerhalb der Strafanstalten lebende Arbeiter sich
beschäftigen. Dies Verbot haben die den Arbeitern und
Arbeitsgebern oft in der empfindlichsten Weise fühlbar ge-
wordene Konkrete der billigen Sträflingsarbeit verhindert
und ist von diesem Gesichtspunkt aus gewiß gerechtfertigt.
Auf der andern Seite verurtheilt das Gesetz aber auch
schwere Uebelstände, deren Eintritt von vielen Gefängnis-
ärzten vorausgesetzt wurde. Es stellte sich nämlich heraus,
daß die Strafgefangenen unter der erzwungenen Beschäf-
tigungslosigkeit litten. Viele wurden wohnsinnig. In einer
Strafanstalt der Stadt New-York verstarben während der
letzten Dezemberwoche nicht weniger als 6 Sträflinge dem
Frisinn, und es heißt, daß noch zahlreiche andre Insassen
dieselben Anhalt dem gleichen Schicksal nahe sind. Früher
waren dazwischen solche Fälle fast unbekannt. Die Lage ist
eine derartige, daß die maßgebenden Behörden eine Emp-
fehlung stellten, daß den Insassen der Gefängnisse unter
allen Umständen Beschäftigung zugewiesen werde, damit der
weiteren Zunahme des Frisinn's Inhalt geschähe.

New-York, 20. Jan. Die „Tribune“ veröffentlicht
einen zweifelslos inspirierten Artikel, in dem es h. „S. 3.“
heißt, die Abänderung des Somoa-Vertrages sei wünschens-
wert, insofern dürfte Deutschland nicht den ausschließlichen
Besitz erlangen.

Wegen des Befugtes am Nicaraguakanal
drohten Schwierigkeiten zwischen England und Nordamerika
zu entstehen, trotz der vielen Freundschaft zwischen John
Bull und Onkel Sam. Nach einer Timesmeldung aus
Philadelphia steht jedoch eine Verständigung zwischen beiden
Mächten in Aussicht, auf Grund eines vorgeschlagenen
Abkommens, wonach England bei auf den Clayton-Bulwer-
Vertrag für seine Schiffe freie Fahrt auf dem Nicaraguakanal
erhalten soll.

Kleinere Mitteilungen.

Horb, 20. Jan. Die auf der Durchreise befindliche
Zigeunerfamilie Pflaus von Alzenhardt geriet gestern nach-
mittag auf der Staatsstraße Horb-Zillingen mit der Schirm-
flückerfamilie Röder von Bergzabern in Streit, in dessen
weiterem Verlauf der 19 Jahre alte Johann Röder auf
den älteren Gottfried Pflaus aus kurzer Entfernung aus
einem Gewehr einen starken Schrotschuß abfeuerte. Pflaus,
der bei seinem Versteck am Wagen stand, wurde durch den
Schuß am rechten Arm und in die Schulter verletzt und
mußte in das hies. Hospital verbracht werden. Das Pferd
erhielt dem „Schm. B.“ zufolge ebenfalls gefährliche Ver-
letzungen, so daß es dem Verenden nahe ist. Landjäger
Hopp hier nahm nach altschald erhaltenem Kenntnis von dem
Vorfall die schleunige Verfolgung des bereits auf der Flucht
befindlichen Täters vor. In Sulz gelang es ihm, den
Täter, der sich in seinem Wagen versteckt hielt, unter nicht
geringen Anstrengungen zu ergreifen und nach anfänglichem

Zeugnen seiner That zu überführen. Er steht nun hinter
Schloß und Riegel der Verhaftung entgegen.

Laupheim, 21. Jan. Basi seit langer Zeit wegen
Raub und vieler anderer Vergehen vergeblich gesuchte Ita-
liener wurden heute durch die hiesige Landjägerschaft ding-
fest gemacht und ans Amtsgericht abgeliefert. Einer konnte
gerade noch erwischt werden, bevor er mit dem Zuge wei-
terfahren wollte.

Heilbronn, 20. Jan. (Korresp.) Vor dem Schwur-
gericht wurde heute der 33jährige Kolporteur Karl Kircher
von Neulautern O. A. Weinsberg unter Ausschluß der
Öffentlichkeit wegen Sittlichkeitsverstoßens zu 2 Jahren
Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenverlust verurteilt. 2 Monate
sind als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet.

Gisingen a. D., 18. Jan. In der Nacht vom Sonn-
tag auf Montag hat das Hochwasser der Donau ein Opfer
gefordert. Der Bauer Adolf Erue von Griesingen ging
nach Mitternacht von Rißfen nach Hause. Er geriet vom
Wege abseits in die überfluteten Wiesen. Zwar wurden
seine Hilferufe gehört, aber erst Morgens 7 Uhr suchte man
ihn mit dem Netzen, nachdem er verschwunden war. Ge-
stern nachmittag fand man ihn 50 m vom Weg tot in
einer Wiese, von der das Wasser abgelassen war.

Aus dem Argentinien, 19. Jan. In Rainman O. A.
Zettmang brach im Stadel des gew. Schulheiß Wölfe
Feuer aus, wodurch auch das Wohngebäude ein Raub der
Flammen wurde. Die Abgebrannten sind verifiziert.

Bjorzhelm, 20. Jan. Heute früh wurde bei der
Abortentleerung auf dem hiesigen Bahnhof in der Abteilung
für Frauen ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechts
in der Abortgrube gefunden.

Mannheim, 18. Jan. In einer Wirtschaft quälte
am 17. Okt. Radeltransporteur P. M. Ludwig eine Kuh,
indem er ihr den Hals zudrückte. Maurer J. Feil stellte
den Ludwig zur Rede, worüber dieser so in Wut geriet,
daß er dem Feil mit einem Messer den linken Vorderarm
durchstach. Der Verletzte ist heute noch nur in beschränktem
Maße arbeitsfähig. Der rohe Ludwig erhielt deshalb vom
Schöffengericht 6 Monate Gefängnis und wegen Tier-
quälerei 60 Tage Haft subdiert.

Prag, 21. Jan. Die Leiche des erschossenen czechischen
Hochschülers Lohard wurde gestern Vormittag in aller
Stille eingefegnet und nach dem Staatsbahnhof gebracht, um
nach der Heimat transportiert zu werden. Nachmittags
zogen etwa 300 czechische Studenten nach dem Staatsbahn-
hofe, wo sie in dem Waaenzug eintrafen, als der Sarg
einwaggoniert wurde. Nach dem Gesänge des Liedes: „Der
Slovane“ zogen sie wiederum ab. Eine später zum Staats-
bahnhofe gehende Gruppe von Personen wurde von der
Sicherheitswache gestreut. Bald darauf sammelten sich
auf dem Karlsplatz mehrere Hundert czechische Studenten
und sanden an den Rektor der czechischen Hochschule eine
Abordnung, welche Beschwerde darüber erhob, daß die Leiche
bereits forttransportiert sei. Der Rektor erklärte die Be-
schwerde für unberechtigt. Auch später noch fanden ver-
schiedentlich Ansammlungen statt, die jedoch von der Polizei
zerstreut wurden.

Wien, 18. Jan. Eine junge Touristin, welche am
letzten Weihnachtsstage in größerer Gesellschaft eine Partie
auf die Karawanken unternommen hatte, ist nächst der Reich-
thalerhütte von einem „freudigen Ereignis“ überrascht
worden und genau in der Reichthalerhütte, wohin sie von
ihren Begleitern mit vieler Mühe gebracht wurde, eines
Krammen, kräftigen Jungen. Die junge Mutter mußte
mit ihrem „höchsten Bub“, der 1482 in hoch das
Licht der Welt erblickte, unfreiwillig über Neujahr in der
allerdings sehr nett eingerichteten Alpenhütte ihr Wochenbett
halten. Wie man aus der Preis gemeldet wird, ist vor
einigen Tagen Mutter und Kind in einem Schlitten von zwei
Bauernburden aus Raz von der Reichthalerhütte nach
Bregenz befördert worden. Die Reise ging famos von statten,
sowohl die Mutter als der „höchste Bub“ befanden sich nach
der Schlittenpartie ganz wohl.

Bermischtes.

Durch die Anmeldung einer Forderung im Konkurs wird
deren Verjährung unterbrochen. Diese Unterbrechung hört
mit der Beendigung des Konkursverfahrens auf, und es läuft von
da an eine neue Verjährung für welche dieselbe Frist gilt wie für
die unterbrochene. Die Verjährungsfrist ist im württembergischen
Recht je nach der Art der Forderung verschieden, sie beträgt regel-
mäßig 30 Jahre; dagegen verjähren die Forderungen der Kaufleute
und Handwerker für Waren und Arbeiten, sowie Forderungen aus
einem Miet-, Miet- und Pachtverhältnis auf höchstens zehn,
Forderungen von vereinharen Zinsen u. s. w. in 3 Jahren. Ist
ein Konkurs vor dem 1. Oktober 1879 eröffnet worden, so gilt die
Besonderheit, daß die Verjährung gegen einen Schuldner, welcher
unverschuldet in Konkurs gekommen war, nach Ende des Konkurses
insolange ruht, als dessen Vermögensverhältnisse sich nicht gebessert
haben. Außerdem wird die Verjährung in diesem Fall schon durch
die Konkursöffnung unterbrochen.

Durch Heirathen und Todesfälle ist der württembergische
Kronen-Etat in ungewöhnlicher Weise entlastet worden. Das
Witum der Mutter des Königs hat beim (21.400 K.), und die
Derzogininnen Olga und Olga deiraten, womit ihr Heimathaus
10.200 K. jährlich exparte. Die Bayern hat noch mehr Würt-
temberg finanzielle Vorteile davon, da es nur präsumtive Thron-
folger zu ernennen hat und keinen Kronprinzen, seine Königs-
söhne und -töchter. Man erklärt in dem Herzoge Albrecht von
Lüneburg König von Württemberg; aber lediglich sein Vater, der
Herzog Philipp, bezieht vom württembergischen Staat in ganzen
25.715 K. das Jahr. Allerdings hat Herzog Philipp die einzige
Tochter des verstorbenen reichlichen Großherzogs von Oesterreich, des
Großherzogs Albrecht, zur Frau. Der allernächste mütterliche
Kronfolger Württemberg, der 69jährige, also dem Könige gegenüber
ältere Herzog Nikolaus, bezieht aus 3 Titeln 31.785 K.; er wohnt
aber nicht in Stuttgart, sondern in Karlsruhe in Schloßen. Die
Witwinnen württembergischer Prinzen und Derzogininnen setzen
sich jetzt nur noch aus 6.957 und 12.857 K. für die Derzogin
(Maria und Germaine) zusammen; eine majoratane lebige Derzogin
bezieht gar nur jährlich 1148 K.

Neur 100. und 1000-Markcheine sind jetzt von den amt-
lichen Kassen in Berlin bei der Arbeit der Reichs- und Postkassen.

anzahlung dem Verlehr übergeben worden. Die neuen Scheine
haben in Länge und Breite dieselbe Größe wie die alten, auch ist
der Druck genau wie bei den letzteren angeführt. Während jedoch
bei den alten Scheinen der Faserstrich sich auf der rechten Seite
in einer Breite von etwa 1/2 cm befindet, ist bei den neuen
Scheinen die ganze linke Hälfte mit den Fasern versehen und
zwar bei den 100-Markcheinen auf rotem, bei den 1000-Markcheinen
auf grünem Untergrund. Die 100-Markcheine sind also rot-grün,
die 1000-Markcheine grün-braun. Des weitern weisen die neuen
Banknoten noch ein drittes Wasserzeichen auf. Dieses zeigt nicht
von dem in der rechten oberen Ecke angebrachten roten Wappenstein
des Reichsbank-Direktoriums und stellt sich dar abwechselnd als
ein Buchstabe des lateinischen Alphabets von 1' bis 100. Sämt-
liche neuen Scheine sind „Berlin, den 1. Juli 1898“ signiert. Die
Rückseiten der alten und neuen Scheine sind einander vollkommen
gleich mit Ausnahme des durchscheinenden roten resp. grünen
Faserstrichuntergrundes.

Ein afrikanischer Affe. Bekanntlich hat die Darwin'sche
Lehre die Behauptung aufgestellt, daß die Entwicklung der Tier-
und Pflanzenwelt unter dem Druck der äußeren Notwendigkeit vor-
sich ging und die Tiere und die Pflanzen gerade diejenige Form
und dasjenige Aussehen annahmen, deren sie bedürften, um sich im
Kampfe ums Dasein zu bewahren. Es läßt sich aber nicht etwa
für jede Pflanze und jedes Tier genau nachweisen, warum es nun
gerade die ihm eigentümliche Erscheinung erhalten hat, vielmehr
ist dieser Nachweis nur für eine ziemlich geringe Zahl von Pflanzen
und Tieren erbracht worden. Ein schönes Beispiel hierfür liefert
der Goretz-Affe. Insofern von vielen als der schönste aller Affen
betrachtet wird trägt an beiden Seiten seines tief-schwarzen Körpers
eine Art von weißer Mantille, aus langen, seidenschweigen Haaren
bestehend. Kürzlich erst beobachtete der englische Zoologe J. W.
Gogery das Tier in seinem natürlichen Lebensstandort, den
Schluchten des Nilmanthar, und fand, daß dieser Affe dort auf
dunkeln Bäumen lebt, von denen lange, seidensartige weiße Flechten
herabhängen. Der so eigenartig gefaltete Goretz-Affe, wenn
er sich auf einem Baum niederläßt, von seiner Umgebung gar nicht
zu unterscheiden, er ist völlig unsichtbar, und so erklärt sich das
eigenartige Kleid des Tieres sehr einfach: Es ist eine Art Tarn-
kappe, hinter der es seinen Feinden entgeht und unangreifbar
wird. Auf diese Erklärung aber hätte man nie kommen können,
wenn man nicht den Affen in seiner natürlichen Umgebung ge-
sehen hätte.

In der „Bad. Presse“ steht folgender poetischer Ausfluß der
heutigen Winterstimmung:

O alte Winterherlichkeit
Wohin bist du gekommen,
Mit Schilte-fahrt und Weigenfeld
Und Schilte-fahrt der Wonne!
Es prasselt an der Fensterhebel!
Das Herz hat einem weh im Leib
Ob solchen Regenbrönnen.

Der Sturm erdröhnt, das Wasser schwellt,
Der Föhn heult durch die Gassen;
Es wird die kalte trübe Welt
So stille auf den Straßen.
Wir liegen auf der Ofenbank
Ach Gott! wie wird die Zeit so lang,
Beim Element, dem nassen.

In Nagold könnte man noch sagen:
Es möge noch, es Ollern kommt,
Die Bahn auf neu' gerieren,
Dah' wintern Damen wieder frommt,
Sich gut zu dirigieren;
Auf neuen Eisen glatter Bahn,
Bis dann das Weichen kommt heran
Und Verden stillieren.

Konkurs-Eröffnungen.

K. Amtsgericht Cannstatt. Gottlob Ostermann, Stuttgarter
Vater in Heilbronn. — K. Amtsgericht Heilbronn. Philipp Schäfer,
Bauer und Wagnereier in Heilbronn. — K. Amtsgericht Neckarsulm.
Anton Müller, Zimmermeister in Balingen.

Literarisches.

Wichtig für die Gebildeten aller Stände und jeder
Klassenkategorie! Die „Rein-Blennig-Miniatur-Bibliothek“ für das
gesamte praktische Wissen der Gegenwart! (D. R. G. M. No.
66509) ist ein neues, originelles, buchhändlerisches Unternehmen,
welches in den weitesten Kreisen die ungemeinste Anerkennung
gefunden hat. Die Idee, dem Publikum für den außerordentlich
niedrigen Preis von 10 J. geschmackvolle Bändchen zu liefern,
welche in erschöpfender, sachlicher und dabei inappetitlicher
Darstellung Original-Abhandlungen aus allen Gebieten des mens-
lichen Wissens enthalten, ist eine außerordentlich gesunde und über-
aus praktische, und ist dem Unternehmen ungewöhnlich enormer
Erfolg gesichert. Von angesehenen Männern der Wissenschaft be-
arbeitet und in gediegener, gemeinverständlicher Weise geschrieben,
enthält die Bibliothek alles dasjenige, was auf den verschiedensten
Gebieten der Kunst und Wissenschaft und des praktischen Lebens,
jedem Menschen, Reich und Arm, Hoch und Niedrig, abtrot
wünschenswert und nützlich erscheinen muß. Frei von jedem unnötigen
Wortschwall, schön, launig und anmutend in der Form des Inhalts,
daher leicht verständlich, lehren die Dichtungen spielend leicht ihren
Inhalt verstehen, das Wissen in hohem Maße zu erweitern und zu
veranschaulichen und somit „auf der Höhe der Zeit“ zu bleiben.
Besonderer Wert ist der Behandlung praktischer Tagesfragen,
sowie populärer Gesetzkunde beigegeben, so daß die kleine Bil-
othek sehr bald ein wahrer „Quasidat“ der ganzen deutschen Na-
tion sein wird. Sie ist die Augen springende handliche äußere
Form, welche das Unterbringen einer ganzen Anzahl der
Bändchen in der Modische polst, begünstigt das Unternehmen
außerordentlich, denn diese gestattet das Mitführen derselben auf
Geschäftswegen, Spaziergängen, Reisen etc., man kann jede freie
Minute zu der Lektüre oder dem Studium verwenden und so ist
es ganz erklärlich, daß sich der Absatz auf viele Millionen im Jahre
heben muß. Auch den Schreibern, gleichwie das Rinderpult
gieren die kleinen geschmackvoll ausgestatteten Bändchen in ganz
origineller Weise als etwas absolut Neues, Gediegenes, Praktisches
und Beheresendes und angelegentlich Schalmänner verfolgen das Er-
scheinen derselben mit wachsendem Interesse. Man erhält ungewöhn-
lich in dieser Bibliothek ein Me L. welches nicht nur praktisch,
sondern auch die besten Wert behält und einen Anschaffungspreis
von nur 10 J. für jedes Bändchen repräsentiert! Durchaus anderer
Tendenz, als die bekannten K. Nam'schen, Meyer'schen und sonstigen
Bibliotheken, und keineswegs, weder in Bezug auf Form noch auf
Inhalt, mit denselben konkurrierend, them also keinesfalls Konkurrenz
bereitet, enthalten die vielen Hunderte der Bändchen „Original-
Abhandlungen“ aus allen Gebieten des modernen Wissens. Voll-
ständiges Verzeichnis der ca. 200 Nummern bei G. B. Jaiser.

„Henneberg-Seide“

— nur nicht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß
und farbig, von 75 J. bis 18.60 K. per Meter. — in den modern-
sten Geweben, Farben und Dessins. An jedermaßen franko und ver-
zollt ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seidenfabrik (A. u. L. G. H.), Kärnten.
Redaktion, Druck und Verlag der G. B. Jaiser'schen
Buchhandlung (Emil Jaiser) Nagold.



